

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



14. Jahrgang

Nr. 3



17. Februar 1941



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

U-Boot, Flugzeug und Geleitzug

Zu Anfang dieses Krieges war man in England der Meinung, der Handelskrieg des Gegners würde keine ernste Gefahr für die eigene Flotte bedeuten, denn man habe ja im Laufe der Jahre die Abwehrwaffen, vor allem gegen die Unterseeboote, so vorzüglich entwickelt, daß die eigene Schiffsahrt kaum ange- tastet sein werde. Aber dieser Glaube wurde schon in den ersten Kriegs- monaten bedenklich erschüt- tert. Die Verluste der eng- lischen Handelsmarine wa- ren bereits im Herbst 1939 so stark, daß man zur Ein- führung des Geleitzugsystems schritt.

Dieser Entschluß mag für die englische Seekriegs- führung nicht leicht gewe- sen sein, denn das Sys- tem der Geleitzüge bringt bekanntlich einen erheblichen Frachtraumswund mit sich. So müssen die ein- zelnen Dampfer zunächst in zeitraubender Weise zu be- stimmten Hafenplätzen zwecks Zusammenstellung des Konvoys überführt werden. Alsdann entsteht durch die Notwendigkeit, die allgemeine Reisege- schwindigkeit der Schnel- ligkeit des langsamsten Schiffes anzupassen, ein weiterer erheblicher Zeit- verlust. Marinesachver- ständige haben errechnet, daß eine bestimmte An- zahl von Handelsschiffen, die im Geleitzug fahren, rund ein Drittel weniger Frachtgut befördern als die gleiche Anzahl von Schiffen, wenn sie einzeln auf Fahrt gehen.

So bedeutete die Ein- führung des Geleitzugsys- tems für die englische Ma- rine sicherlich kein Ideal- mittel, sondern höchstens einen aus der Zeit ge- borenen Nothelfer. Aber den großen Vorteil sollten doch die Geleitzüge haben; sie sollten die Sicherheit für die darin fahrenden Handelsschiffe verbürgen. So machten die Engländer bei allen Neu- tralen für ihre Konvoys eine Riesenreflexe. Sie ließen es auch an er- presserischem Druck nicht fehlen, wenn es darauf ankam, die Geleitzüge

auszufüllen. Dementsprechend wurden natürlich Angriffe gegen Ge- leitzüge durch deutsche See- und Luftstreitkräfte als Bruch des Völker- rechts, ja als menschenunwürdige Barbarei hingestellt.

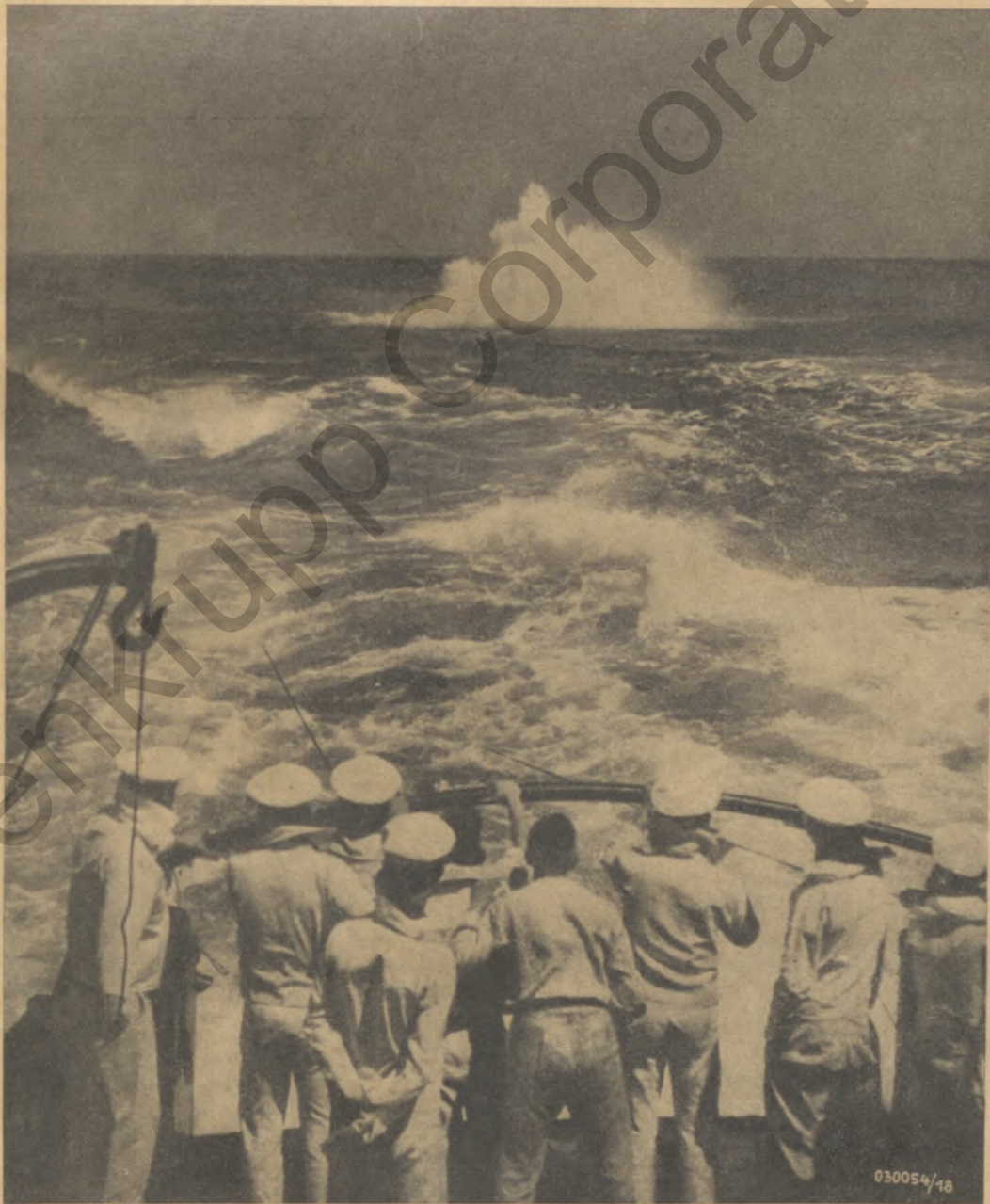
Es ist damals von deutscher Seite wiederholt klar und eindeutig dar- auf hingewiesen worden, daß der Angriff auf einen Geleitzug des Gegners keinen Bruch des Völker- rechts bedeutet, und diese Auffassung ist auch heute als die allgemein gültige anzusprechen.

So wurden die An- griffe gegen die englischen Geleitzüge im Laufe der Kriegsmonate immer emp- findlicher, sie wurden um so härter und umfassender, je mehr die Seestrategische Position Deutschlands sich gegenüber England ver- besserte. In den letzten Wochen haben aber die deutschen Streitkräfte mit einer geradezu verheeren- den Wucht unter den Dampfern der englischen Geleitzüge aufgeräumt.

An diesen Angriffen haben in erster Linie die deutschen Untersee- boote ihren Anteil. Wenn vor kurzer Zeit, wie aus dem Bericht des Oberkommandos der Wehr- macht hervorging, deutsche Unterseeboote in zwei Nächten 43 große Dampfer mit insgesamt 260 000 BRT. aus zwei Geleitzü- gen heraus versenkten, so sind das Verluste, die in ihren Ausmaßen für das einfuhrabhängige England ein Gefahrensignal erster Ordnung bedeuten. Nicht viel anders steht es mit den Versenkungen und Be- schädigungen, die durch die deutsche Luftwaffe ver- ursacht werden. Nur ein Beispiel sei genannt: allein am 1. November

vernichteten deutsche Stukaverbände aus englischen Konvoys 13 Schiffe mit 47 000 BRT. und beschädigten weitere 9 Dampfer mit 36 000 BRT. schwer.

Von ganz besonderer Bedeutung ist aber die Tatsache, daß Ueber- wasserstreitkräfte der deutschen Kriegsmarine auf der Nordatlantfroute kürzlich einen britischen Geleitzug vernich-



Eine von Minensuchbooten gefundene feindliche Mine wird durch ein deutsches Minenräumboot gesprengt

tete und dabei 86 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum versenkt haben.

Ein besonderes Beispiel der Zusammenarbeit zwischen deutschen Luft- und Seestreitkräften sei zum Schluß erwähnt: es zeigt sich in der Vernichtung des von Kriegsschiffengeleiteten britischen Riesendampfers „Empress of Britain“. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug hatte den Transporter von 42 000 BRT. etwa 100 Seemeilen westlich Irland festgestellt. Es setzte ihm schwere Bomben auf das Deck, so daß große Brände entstanden. Von der Inneneinrichtung des luxuriösen Fahrgastdampfers war bei dem Wüten der Flammen kaum noch etwas zu retten, aber auf Weisung der englischen Admiralität wurde versucht, die „Empress of Britain“ in einen Hafen einzuschleppen. Wäre das geglückt, dann hätte Churchill nach bekannter Manier gewiß von „leichten Beschädigungen“ des in Wirklichkeit unbrauchbar gewordenen Riesenschiffes gesprochen. Diese Pläne der englischen Illusionskampagne wurden aber zunichte gemacht, denn inzwischen hatte der deutsche Aufklärer den deutschen Luft- und Seestreitkräften den Standort des brennenden Schiffsriesen bekanntgegeben. So nahm denn ein deutsches Unterseeboot die Fährte der „Empress of Britain“ auf und pirschte sich trotz der starken Sicherung durch britische Zerstörer an den mächtigen Turbinendampfer heran. Zwei Torpedos aus den Rohren des Unterseebootes machten dann dem wunden Riesen, dem zehntgrößten Dampfer der Welt, der einst an die 70 Millionen Mark gekostet hatte, vollends den Garaus.

So halten heute die deutschen See- und Luftstreitkräfte an den schon sehr schmal gewordenen Zufahrtswegen zur britischen Insel die Wacht, jederzeit bereit zum sofortigen, und wo es möglich ist, zum gemeinsamen Einsatz.

RDS.



Weltrekord-Typ als Langstreckenbomber

Der viermotorige Langstreckenbomber der deutschen Luftwaffe, Focke-Wulf-„Kurier“, im Fluge, der aus dem durch seine Weltrekordflüge nach New York und Tokio bekannten Verkehrsflugzeug FW 200 „Condor“ entwickelt wurde. Dieses Großkampfflugzeug, das gewaltige Bombenlasten über weite Entfernungen trägt, hat in der letzten Zeit durch starke Schiffsversenkungen im Atlantik der britischen Schifffahrt erhebliche Verluste zugefügt. Die Besatzung dieses mit zahlreichen MG. und Kanonen bewaffneten Flugzeuges besteht aus sechs Mann. Eine Enteisungsanlage ermöglicht die Durchführung von Angriffen bei allen Wetterlagen

Aufn.: Scherl

Das entwertete Malta

Die südlich von Sizilien gelegene kleine Insel Malta mit ihren 316 Quadratkilometer und einer Bevölkerung von 269 663 Einwohnern ist heute längst von ihrer stolzen Höhe herabgesunken. Als Flottenstützpunkt ist es für England so gut wie gänzlich entwertet, was schon darin zum Ausdruck kommt, daß die Engländer bereits im abessinischen Kriege den Hauptteil ihrer Flotte von Malta nach

Alexandria verlegten. Die Hauptursache für diese Entwertung Malts ist das Aufkommen der neuen Luftwaffe. Knapp 150 Kilometer nur ist Malta von den nächsten italienischen Flughäfen auf Sizilien entfernt, und kaum viel weiter ist die Entfernung zu den italienischen Inseln Lampedusa, Linoja und Pantelleria, die die Enge zwischen Sizilien und Tunis heute beherrschen und Italien praktisch in die Lage versetzen, die Verbindung zwischen dem westlichen und östlichen Mittelmeer zu sper-

ren. Malta ist heute kein Flottenstützpunkt mehr. Es hat für England lediglich noch als Luftstützpunkt Bedeutung und ist auch als solcher ständig den harten

Schlägen der überlegenen deutschen und italienischen

Luftwaffe ausgesetzt. Die Kriegsergebnisse haben ja bereits gezeigt, daß der Besitz von Malta den Engländern nicht mehr die Möglichkeit gibt, ungestört ihre Flotten im westlichen und östlichen Mittelmeer zu gemeinsamen Aktionen zu vereinen, während umgekehrt eine Unterbindung der italienischen Nachschublinie von Sizilien nach Libyen für England nicht mehr möglich ist. Malta ist vom Zentralschicksal der britischen Seeherrschaft im Mittel-



Im Hafen von La Valetta auf Malta erhielt der bereits schwer getroffene Flugzeugträger „Illustrious“ den Rest

Aufn.: Scherl

meer zur Bedeutung eines vorgeschobenen Beobachtungspostens herabgesunken. In absehbarer Zeit wird es auch diese Rolle nicht mehr spielen können.

Front und Heimat

Durch einen Feldpostbrief erfahren wir noch nachträglich die Beförderung unseres Arbeitskameraden Christian Hinterbrandner, Schlackenverwertung Thyssenhütte, zum Gefreiten und Unteroffizier. In dem von seinem ehrenvollen Aufstieg berichtenden Schreiben macht Hinterbrandner uns mit köstlichem Soldatenhumor auf unsere „Sünden“ aufmerksam, so daß wir diesen Brief unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Veröffentlichung dieses Schreibens muß natürlich eine Ausnahme bleiben, da wir wegen Raum Mangels bei dem Umfang der täglich einlaufenden Feldpost uns auch weiterhin leider nur auf die Veröffentlichung der aus dem Felde eintreffenden Grüße beschränken müssen. Unserem Arbeitskameraden Hinterbrandner, dem wir zu seinem Erfolg herzlich gratulieren, wünschen wir jedenfalls, daß er sich seinen gesunden Humor niemals nehmen läßt, auch wenn er aus seinem augenblicklichen „Ruhkrieg“ herausgerissen, einmal wieder zu größeren Taten antreten müßte. Er schreibt uns:

„Vor allem danke ich Euch für die regelmäßige Zustellung unserer Hüttenzeitung, welche auf Grund ihrer wunderbaren Illustrationen mit dem klar erklärenden Text besonders geeignet ist, fremde Kameraden mit unserem Wirken und unseren Aufgaben in der Großindustrie vertraut zu machen. Wir haben dadurch schon manchen interessanten Abend verlebt, auch zum gegenseitigen Verständnis unserer zivilen Aufgaben beigetragen. Eines aber freut mich besonders, nämlich, daß trotz langer Beerdigung (natürlich nach vorhergehender Erbschaft) des Soldaten und selbst des Gefreiten der Unteroffizier Hinterbrandner bei der Adressenabteilung der Werkszeitung nicht zum Leben erweckt werden kann. Daß ihn leben, er hat sich auch in dieser Haut pudelwohl gefühlt, kam er nämlich als Soldat gut durch den Weltkrieg, so läßt ihn auch (wenigstens bei der Adressenabteilung der August Thyssen-Hütte) in alter Frische durch diesen wenigstens für uns augenblicklich mehr „Ruhkrieg“ schlittern.“

Gott sei Dank gibt es ja nur einen Hinterbrandner bei unserer Einheit und darum ist die Gefahr, daß ein Unberechtigter in den „Geheimnissen“ der Werkszeitung herumspioniert und „literarische Spionage“ treibt, nicht groß.

„Vor allem danke ich Euch für die regelmäßige Zustellung unserer Hüttenzeitung, welche auf Grund ihrer wunderbaren Illustrationen mit dem klar erklärenden Text besonders geeignet ist, fremde Kameraden mit unserem Wirken und unseren Aufgaben in der Großindustrie vertraut zu machen. Wir haben dadurch schon manchen interessanten Abend verlebt, auch zum gegenseitigen Verständnis unserer zivilen Aufgaben beigetragen. Eines aber freut mich besonders, nämlich, daß trotz langer Beerdigung (natürlich nach vorhergehender Erbschaft) des Soldaten und selbst des Gefreiten der Unteroffizier Hinterbrandner bei der Adressenabteilung der Werkszeitung nicht zum Leben erweckt werden kann. Daß ihn leben, er hat sich auch in dieser Haut pudelwohl gefühlt, kam er nämlich als Soldat gut durch den Weltkrieg, so läßt ihn auch (wenigstens bei der Adressenabteilung der August Thyssen-Hütte) in alter Frische durch diesen wenigstens für uns augenblicklich mehr „Ruhkrieg“ schlittern.“

Gott sei Dank gibt es ja nur einen Hinterbrandner bei unserer Einheit und darum ist die Gefahr, daß ein Unberechtigter in den „Geheimnissen“ der Werkszeitung herumspioniert und „literarische Spionage“ treibt, nicht groß.

Hoffe, daß Ihr alle meine humorvolle Anzapfung nicht trumm nehmt (worüber unser Kamerad Hinterbrandner ganz beruhigt sein darf. Die Schriftleitung) und verbleibe in dieser Gewißheit in alter Treue mit Deutschem Gruß

Ihr Unteroffizier Hinterbrandner Christian



Junge, bist du groß geworden!

Aufn.: Schert Wilderdierst

gefreiter Karl Loth (E. B. B.), Soldat Erik Kiefer (El. Betr.), Gefreiter Anton Cardua (Walzw.).

Grüße aus dem Felde schickten ferner:

Thyssenhütte: Gefreiter Johann Szemlewski (E. B. B.), Schütze Josef Peters (Einf.), Gefr. Wilhelm Schmellenkamp (Kostenabteilung), Soldat Heinrich Klein (E. B. B.), Gefr. Albert Beckensträter (E. B. B.), Schütze Heinrich Simon (Zur. 2), Matrose Erich Weinert (El. Betr. 2), Schütze Paul Homann (E. B. B.), Soldat Franz Arndt (E. B. B.), Kraftfahrer Josef Schewe (Walzw. 4), Marine-Artillerist Paul Panczaj (El. Zentr.), Gefreiter Wilhelm Minor (Zur. 1), Flieger Dillinger (Zur. 5), Gefreiter Robert Schenkin (Blodstr. 3), Unteroffiz. Lantermann (L. W.), Gefr. Johann Heinzen (Zur. 2), Obergefr. Otto Pawlowitz (Mech. Werkst. 2), Obergefr. Alfred Mausolff (El. Betr. 1), Gefreiter Max Reinert (Blodhobelwerkst.), Soldat Otto Wennemann (E. B. B.), Gefr. Werner Overbeck (Lieferabtlg. Roheisen), Gefr. Anton Kowalski (El. Betr. 1), Gefr. Wilhelm Preuß (Masch. Betr. Ho.), Kanonier Rudolf Kehr (Gaszent.) Unteroffizier R. Kuloß (Masch. Betr. Ho.), Soldat Ewald Ceppik (Masch. Betr. Ho.), Soldat Nikolaus Burger (E. B. B.), Hfr. Christian Hinterbrandner (Schladenverw.).

Hütte Ruhrort-Meiderich: Kanonier Herbert Grellert (Hauptwerkstatt), Soldat Johann Valenzia (Labor.), Gefr. Josef Lawniczak (Kleineisenbau), Oberwachtm. Heinrich Bunse (El. Betr.) Soldat Karl Pfannstiel (Hauptw.), Kraftfahrer Karl Voss (Hauptwerkstatt), Gefr. Johann Hans (Krafthaus).

Niederrheinische Hütte: Gefr. Karl Franken (Wärmest.), Gefr. Helmut Böllert (Vers. Abtlg.), Obergefr. Willi Franzen (Steinfabrik), Soldat Erik Kiefer (El. Betr.), Gefreiter Anton Cardua (Walzw.).

Die japanische Wehrmacht

Die mehr als 100 Millionen Untertanen des Tenno, die in einer durchschnittlichen Dichte von über 150 je Quadratkilometer die rund 680 000 Quadratkilometer des Insellandes und seiner festländischen Besitzungen bevölkern, unterliegen der allgemeinen Wehrpflicht, die vom 17. bis 40. Lebensjahre dauert und je nach Waffengattung zwei oder drei Jahre aktiven Dienstes in der Truppe verlangt. Die vormilitärische Jugend- und Jugend-erziehung spielt eine große Rolle und umfaßt Jungen und Mädchen — diese für Samariterinnen, Luftschutz usw. — dienste — bereits im frühen Kindesalter.

In Frieden und Krieg stehen alle drei Wehrmachtteile unter dem Oberbefehl des Kaisers. Soweit bekannt, umfaßte die Friedensarmee etwa 328 000 Offiziere und Mannschaften. Dieser Stand von 1937, also vor dem Beginn der entscheidenden Auseinandersetzung mit China, erschien als unzureichend, und so wurde erklärt, man plane eine Heeresreform.

Zwar hat der noch nicht beendete Kampf mit Chiangkaischer diesen Plan nicht Gestalt gewinnen lassen; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade die Erfahrungen des chinesischen Feldzuges die Erweiterung des Heeres und seine ständige Modernisierung erheblich gefördert haben, was der Einsatz starker Fliegerverbände, das Auftreten kampffähiger Panzerdivisionen und manches andere Moment bewiesen hat. Auch ebenso sicher ist es, daß beträchtliche Formationen nicht nur der aktiven Reimenter auf chinesischem Boden festhalten, sondern auch ältere Jahrgänge. Wie hoch die Kriegsstärke der japanischen Armee ist, weiß man nicht; sicherlich liegt sie bei einigen Millionen, da Jahrzehnte hindurch immer neue Hunderttausende durch die Wehrpflicht erfasst und ausgebildet worden sind.

Wenn man sich veranschaulicht, daß Japan vor dem noch anhaltenden Chinakonflikt eine Landgrenze von etwa 700 Kilometer Länge, gleichzeitig aber Seegrenzen zu decken hatte, die mehrere Tausend Male ausgedehnter sind, wird man begreifen, daß bis in die neueste Zeit hinein das Inselreich seiner maritimen Rüstung das allergrößte Gewicht beigelegt hat. Trotz

vieler Sorgen und Schwierigkeiten, die die japanische Rüstungsindustrie durch das Fehlen von Erz, Öl, Textilfasern und manchen anderen kriegswichtigen Rohstoffen hatte, ist es ihr gelungen, das Inselreich zu einer der stärksten Marinemächte der Erde zu machen. Man geht sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß die weltpolitischen Konstellationen, insbesondere der sich seit Jahren zuspitzende Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, die Japans Vordringen in China mit argwöhnischen Augen verfolgen, zu weiteren Flottenverstärkungen Anlaß gegeben haben. Wir wissen nicht, wie viele der bewilligten und auf Stapel gelegten 2 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger, 10 Zerstörer und 10 Unterwasserkreuzer bzw. großen U-Boote vollendet oder wie viele und welche Einheiten neu bewilligt worden sind, und ebenso wenig ist uns bekannt, wie groß und wie stark diese Schiffe sind.

Bekannt ist, daß 9 Schlachtschiffe und 6 Flugzeugträger sowie 5 Flugzeugmutterchiffe fertig und gefechtsbereit sind, weiter 5 Panzer- und zwölf schwere Kreuzer, 25 leichte Kreuzer, 22 kleinere und 2 große Minenleger, 83 Zerstörer, 29 sogenannte kleine Zerstörer und 12 Torpedoboote, 36 U-Kreuzer und große U-Boote und 24 kleinere; außerdem sind zahlreiche Kriegsfahrzeuge für andere Zwecke vorhanden, 18 Minensucher, 15 U-Boot-Jäger, 2 Kanonenboote und 9 Flußkanonenboote. Erwähnt sei aber, daß die großen Schlachtschiffe Kaliber bis zu 40,6 Zentimeter führen!

Auch der jüngste Wehrmachtteil, die Luftwaffe, ist stark und modern. Vor dem Krieg mit China gab es in 3 Flugbrigaden und 7 Regimentern mindestens 2000 Kriegsfugzeuge aller Kategorien, und seither ist auch hier emsig weitergearbeitet worden. Japan verfügt auch über Fallschirmtruppen, über deren Einsatz jedoch keine Einzelheiten bekannt geworden sind.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Armee, Flotte und Luftwaffe Japans entsprechen der politischen Zielsetzung des fernöstlichen Reiches, das im Begriff steht, die Fesseln zu sprengen, die seiner natürlichen Entwicklung auferlegt sind.



Arbeitskameraden

des Blockwalzwerkes Ruhrort

der Hütte Ruhrort-Meiderich

Von der wenige Meter über dem Hallenboden des Ruhrorter Blockwalzwerkes errichteten Steuerbühne aus beobachtet der Schleppermaschinist aufmerksam, wie eine schwere Bramme von den etwa 45 Meter vor ihm aufgebauten Walzen bearbeitet wird. „Das war der letzte Stich“, ruft der Maschinist uns plötzlich zu, und Sekunden später hat er auch bereits den Rollgang in Bewegung gesetzt, von dem die Bramme, die nun das Walzgerüst verläßt, weiterbefördert wird.

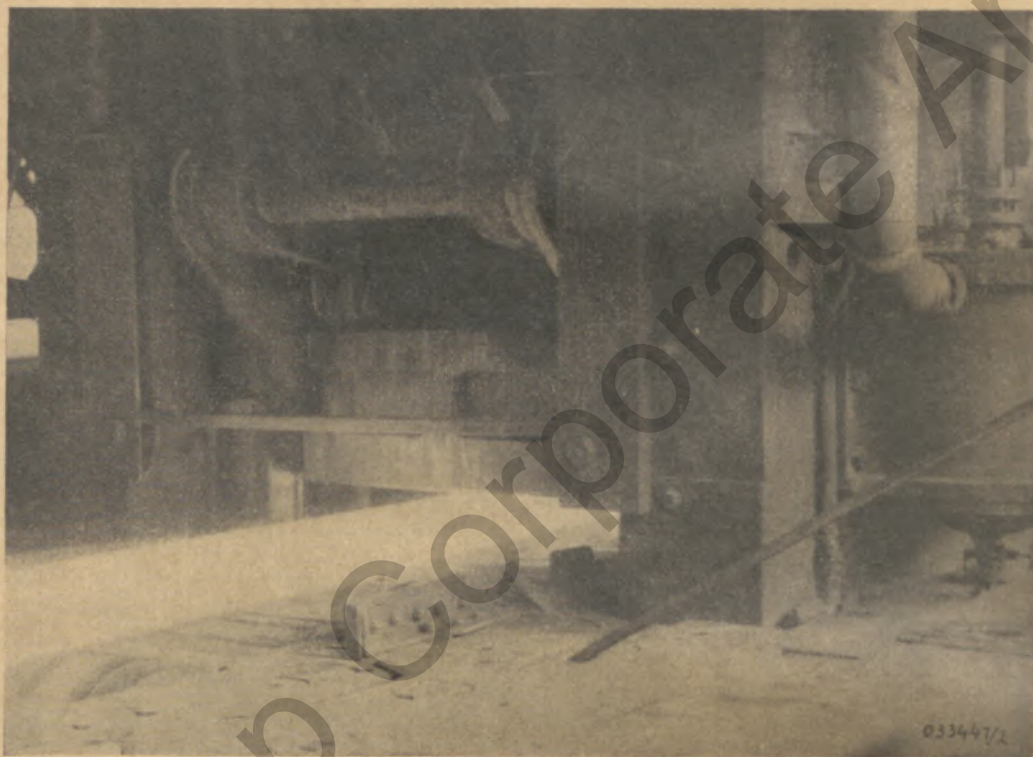
Langsam kommt das lange und breite Stahlband auf uns zu. Wir verspüren bereits seine Glut, als der

Scheremaschinist den Rollgang wieder stillsetzt. Wie lange soll die Bramme nun vor uns liegen bleiben? Hirschend und das „Spiel“ am Walzgerüst im Auge behaltend, steht der Maschinist neben uns. Auf unsere Frage konnte er noch keine Antwort geben, als vom Scherengerüst her schon ein Glockenzeichen ertönt. Sofort ruft der Maschinist am Rad eines seiner Kontroller, wodurch die nur kurz aus dem Boden der Halle herausragenden Schlepper in Tätigkeit treten. Wenn die Schlepper sich nicht dunkel von der roten Glut

des Stahles abheben würden, könnte man fast meinen, daß die Bramme sich selbständig über den flachen Boden seitwärts zur Schere bewegen würde. Genau muß sie auf dem Rollgang, der sie jetzt dem Scherengerüst zuführen soll, zu liegen kommen. Würden die Schlepper ihn zu weit vorchieben so hätten die Scherenmänner gewiß keine leichte Arbeit, den heißen, sieben Tonnen schweren Block auf die Rollen zurückzurängeln.

Der Schleppermaschinist versteht jedoch sein Handwerk. Mit peinlicher Genauigkeit weiß er die von ihm zu übersehenden Entfernungen abzuschätzen, wodurch er unnötigen Aufenthalt im Arbeitsprozeß an der Schere vermeidet.

Wir gehen nun zum anderen Ende der Steuerbühne hinüber. Dort hat der Scherenmaschinist seinen Arbeitsplatz. Acht Kontroller sehen wir neben ihm zu beiden Seiten in Brusthöhe aufgebaut. Zur Bedienung der Schere und des Stoßmaßes hinter dem Gerüst sind noch ein Fuß- und ein Handhebel vorhanden. Von seinem Stand aus kann der Scherenmaschinist das Arbeiten der Schere und sämtliche Vorgänge hinter der Schere gut verfolgen. Noch ragen die beiden Messer des gewaltigen Gerüsts weit auseinander. Während das untere im Erdboden verborgen steckt und nicht zu sehen ist, blinkt die obere breite, mächtige Klinge im Scheine des feinen Lichtes. Das an einer Welle beweglich angebrachte Stoßmaß greift wie ein kräftiger Arm über den Rollgang hinter der Schere. Mit Hilfe dieses Stoßmaßes, durch den der Block



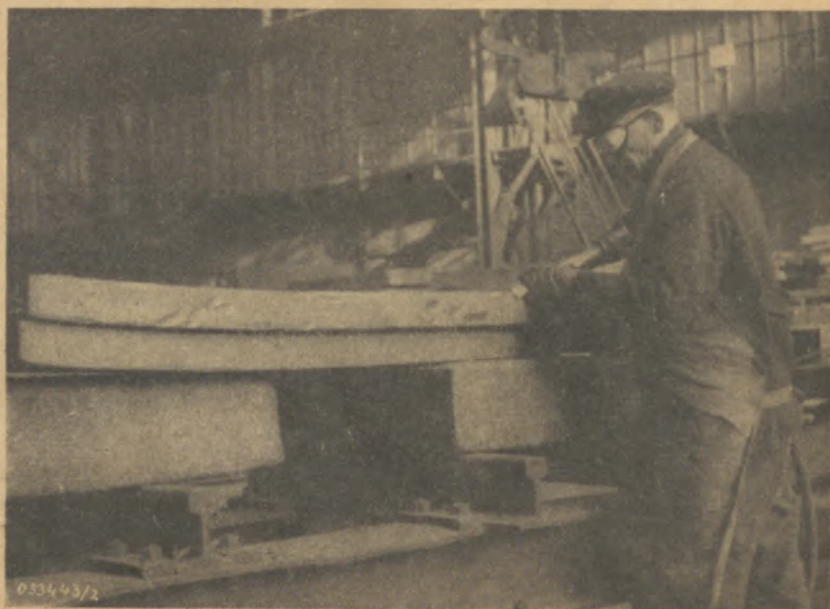
Ein Druck von über 500 Atmosphären entwickelt sich beim Schneiden des Blockes

hinter dem Gerüst angehalten werden kann, ist es leichter, den Stahl in Stücke von bestimmter Länge aufzuteilen.

Der eben von den Schleppern herangeführte Block liegt nun auf dem Rollgang vor der Schere. Nur wenige Augenblicke ruht er dort, da fährt der Scherenmaschinist ihn schon vor. „Gut“, ruft einer der Männer von unten herauf. Der Maschinist stoppt sofort den Rollgang. Es gilt zunächst



Zeichnen des fertigen Walzgutes



Putzen einer Bramme mit dem Preßluftmeißel

den Blockkopf abzuschneiden, und zwar so weit, wie der Lunker, der beim Gießen entstandene Hohlraum im Kopf des Blockes, reicht. Gleich zieht der Maschinist den Hebel, durch den die hydraulische Apparatur der Schere in Tätigkeit gesetzt wird. Das obere Messer setzt sich auf den Block, während das andere Messer von unten in die Bramme hineinfährt. Kurz bäumt sich der glühende Stahl auf. Wenige Sekunden dauert es, dann fällt er mit dumpfem Aufschlag auf die Rollen zurück. Eilig springen im selben Augenblick zwei Männer mit langen Eisenstangen herbei. Schnell haben sie den abgetrennten kurzen Kopf

auf den Rollgang gerängelt. Die Rollen bringen ihn zum Schrottband und bald darauf liegt er in einem der muschelförmigen Kästen, die einige Meter unter der Erdschale seitwärts des Rollganges bereitstehen. In unseren Martinwerken finden die Schrottstücke später wieder nutzbringende Verwendung. Der Maschinist wendet sein Augenmerk nun der Schere zu. Weit beugt er sich jetzt vor. Durch Zeichensprache, die uns als Laien unverständlich ist, gibt ihm einer der Scherenmänner Anweisungen. Der Inhalt der „drahtlosen Meldung“ leuchtet uns jedoch schnell ein, denn der Maschinist fährt sofort das

Stoßmaß auf bestimmte Länge. Der Scherenmann teilt ihm mit, wie die Bramme aufgeteilt werden soll. Jetzt muß der Maschinist zeigen, ob er seine Sache auch gut versteht. Mit beiden Händen greift er nach den Kontrollern. Erneut rollt der Block durch die Messer der Schere hindurch. Vorsichtig tastet der Maschinist an den Kontakten seiner Kontrollen. In geschicktem Manövrieren bremst er das Tempo des dem Stoßmaß zutreibenden Blockes mit seinem Rollgang hinter der Schere ab, so daß die Bramme nur leicht gegen die Wegsperre, das Stoßmaß, anschlägt und nicht durch ihren eigenen Schwung wieder zurückprallen kann. Unbarmherzig dringt das aus dem Boden hochgehende Scherenmesser in den Stahl ein. Riesig ist die Leistung, die von den Scherenmessern verlangt wird. Beim Schneiden entwickelt sich nämlich ein Druck von über 500 Atmosphären. Gespannt beobachtet der Maschinist die Arbeit der Schere. Sobald der Block durchschnitten ist, setzt er gleichzeitig den Rollgang in Bewegung und fährt mit dem Fußhebel das Stoßmaß hoch wodurch der geschnittenen Bramme der Weg zum Warmbett freigegeben wird. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist der ganze Block aufgeteilt. Die Schlepper bringen einen anderen heran. Wieder sehen wir den Scherenmaschinisten, wie er hierhin und dorthin greifend, mit seinen Kontrollern und Hebeln Rollgänge, Schrottbänder, Stoßmaß und Schere bedient und so durch seine Geschicklichkeit das flotte Tempo, mit dem sich die ganze Arbeit an der Schere abwickelt, ermöglicht. Hand in Hand arbeitet der Maschinist mit den Männern unter ihm. Die Scherenmänner vor und hinter dem Gerüst achten u. a. darauf, daß ein Block stets gerade auf dem Rollgang liegt, gerade geschnitten wird, sich nicht an den Messern festklemmt und Schrottstücke schnell genug vom Scherenmaschinisten weiterbefördert werden können.



Schichtkameraden mit ihrem Obermeister Kehlen (links)

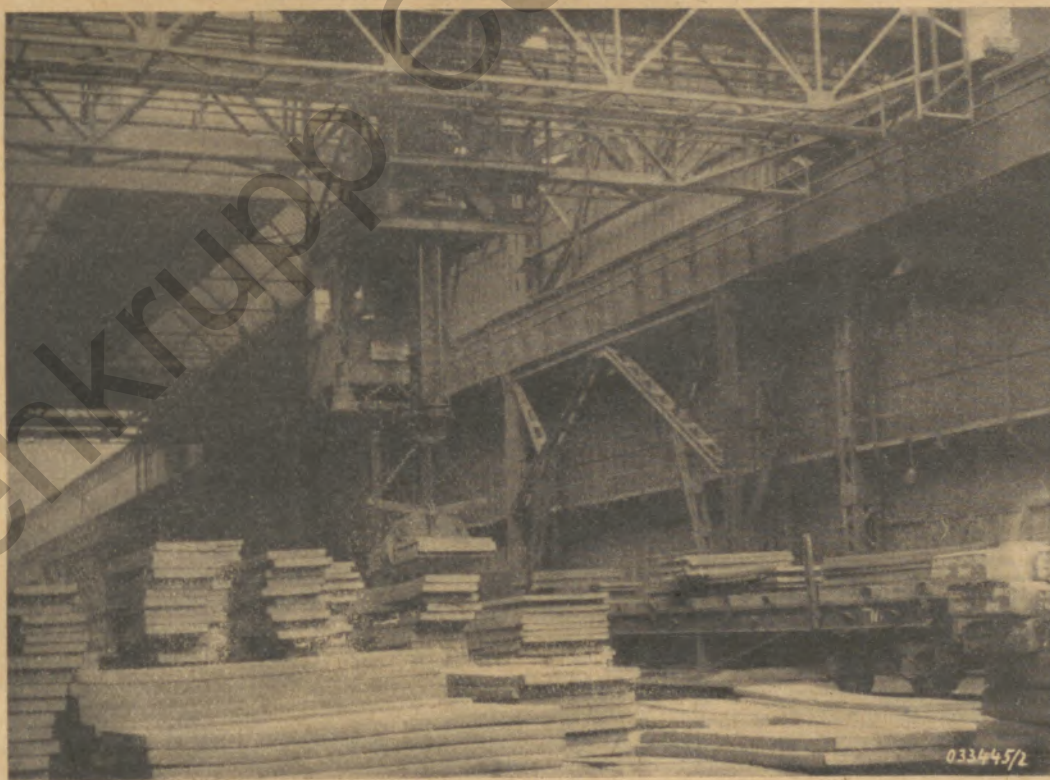
Mit dem Arbeitsprozeß an der Schere muß aber auch der Warmbettmaschinist gewisse Tuschführung behalten, wenn Störungen vermieden werden sollen. Von seinem Stand aus kann der Warmbettmaschinist nicht nur seinen eigenen Arbeitsbereich, sondern auch die Schere gut beobachten. Er übernimmt mit seinem Rollgang die geschnittenen Brammen und leitet sie zum Warmbett. Dies ist nicht so einfach, wie es sich ansehen mag. Der Kran holt nämlich die geschnittenen Brammen vom Warm-

bett gleich wieder fort und stapelt sie nach Qualitäten und Größen geordnet auf dem Lager. Um das Tempo an der Schere mitmachen zu können, muß der Kranführer deshalb meistens immer schon gleichzeitig mehrere Brammen zusammen forttragen. Dies ist aber nur möglich, wenn der Maschinist ihm die Blöcke stets schön kunstgerecht hinzulegen versteht, damit der Greifer des Krans die fortzuschaffende Last auch richtig fassen kann.

Mittlerweile ist es 12 Uhr mittags geworden. Nach der Mittagspause gehen wir zum Lagerplatz und zur Blockpukerei. Wir sehen, wie der Kran geschäftig hin-

und herfährt, die am Tage vorher schon gewalzten Brammen auf Eisenbahnwagen aufsetzt oder weiter fort zur Blockpukerei trägt. Zwei jüngere Arbeitskameraden zeichnen Blöcke. Mit Farbtupf und Pinsel bewaffnet, schreiben sie die auf einer zu jedem Stapel gehörenden Tafel notierten Angaben auf die Blöcke. Auf diese Weise können nachher keine Verwechslungen bei der Belieferung der Kunden vorkommen. — An zahlreiche Stapel vorbei kommen wir schließlich zur Blockpukerei.

Ohrenbetäubender Lärm empfängt uns dort. Etwa ein Duzend Männer, die wir eben noch am Walzgerüst, an der Schere und auf den Steuerbühnen sahen, bearbeiten mit Preßluftmeißeln die auf Pukbänken vor ihnen liegenden Brammen. Schalen und Risse werden beseitigt. Wenn der Kran die Brammen zum Eisenbahnwagen trägt, dürfen sie keine derartigen Schönheitsfehler mehr aufweisen. Wir erkennen sehr bald, daß das Puken der Blöcke wirklich keine leichte Arbeit ist. Mit ihrem ganzen Körper müssen sich die Männer gegen das Preßluftgerät anstemmen, damit der unter lautem Getöse in den Stahl sich einfreßende Meißel nicht zurückspringt und auch die gewünschten Partien aus den Stahlwänden herausholt. Der hämmernde Meißel rüttelt



Die geschnittenen Brammen werden verladen

mächtig an die ganze Körperkraft des ihn führenden Mannes. Wie lange dauert es, bis ein Block fehlerfrei von der Pukbank wieder fortgeholt werden kann? Bestimmte Angaben hierüber lassen sich nicht machen. Während ein Block in wenigen Minuten fertig ist, müssen andere stundenlang bearbeitet werden, bis ihre Schönheitsfehler beseitigt sind. Dies richtet sich ganz nach Art, Anzahl und Größe der Fehler. Erfreulich ist es, daß die Mehrzahl aller Brammen erst gar nicht in die Blockpukerei geschafft werden braucht und gleich der Kundschaft zugeführt werden kann.

Abschließend wollen wir uns vom Scherenmeister noch kurz einen Überblick über seine Aufgaben geben lassen. Karl Petras, der bereits

rund 26 Jahre bei der August Thoffen-Hütte beschäftigt ist, erzählte uns u. a. hiervon: „Der Scherenmeister ist dem Obermeister der Straße dafür verantwortlich, daß in richtigen Mengen und den in den vorliegenden Bestellungen enthaltenen Wünschen entsprechend gewalzt wird. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, muß der Scherenmeister bemüht bleiben, stets eine gewisse Uebersicht über sämtliche Arbeiten an der Straße zu behalten. Sein Hauptarbeitsplatz ist natürlich die Schere selbst. Von dort aus wird der 1. Ofenmann und der Walzmeister über das jeweilige Walzprogramm verständigt. Mit dem Walzmeister bleibt der Scherenmeister in ständiger Verbindung, und zwar geschieht dies bei der immerhin 45 Meter weiten Entfernung zwischen Walzen und Scherengerüst meistens durch Zeichensprache. Qualität und Maße der Blöcke gibt der Walzmeister seinem Kameraden von der Schere an, der dann nach diesen Angaben die jeweilige Aufteilung eines Blockes bestimmt. Der Scherenmaschinist und die Männer vom Warmbett und Lager erhalten dann wiederum Nachricht über die Maße und Qualitäten des Walzgutes, das von der Schere geschnitten wird. Durch täglichen Rapport des Scherenmeisters bleibt ferner das Walzwerksbüro laufend darüber unterrichtet, wie weit die vorliegenden Bestellungen in einer Schicht berücksichtigt werden konnten. Mit seiner langjährigen Berufserfahrung steht der Scherenmeister natürlich auch stets seinen engeren Arbeitskameraden laufend durch Rat und Tat zur Seite, indem er ihnen Anweisungen über die Behandlung des Walzgutes gibt. Alle Erfahrungen des Scherenmeisters würden jedoch wenig nützen, wenn nicht jeder einzelne Mann der Straße bei vollem Einsatz seiner Kräfte



Scherenmeister Petras scheint von seinem Henkelmann nicht enttäuscht zu sein

und Fähigkeiten restlos seine Pflicht erfüllt. So allein ist es möglich, mit Leistungen aufzuwarten, die wirklich zu friedensstellen.“ T. M.

Pflichten eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes



Best.-Nr. 275 des Reichsverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V. Berlin (37017)

Die amtlichen Berichte über Unfallverhütung legen mit ihren nüchternen Zahlen in recht eindringlicher Weise dar, daß wirklich alle Kräfte aufgeboren werden müssen, wenn dem Unfallteufel wirkungsvoll sein verderbbringendes Handwerk gelegt werden soll. Tausende von Menschenleben fallen jährlich Unfällen zum Opfer, und die Zahl derer, die in den letzten Jahren mit mehr oder weniger schweren Verletzungen „glücklich“ davonkamen, ist noch weitaus höher. Dazu sprechen die Statistiken noch von in die Milliarden gehende Sachschäden.

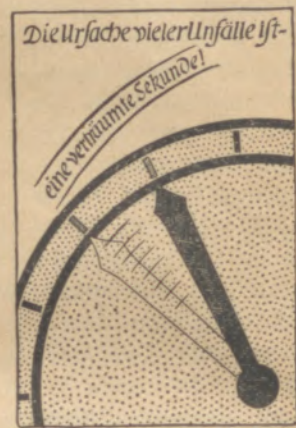
Die meisten Unfälle, die sich im Berufs- und Betriebsleben ereignen, wären zu vermeiden gewesen. Voraussetzung hierzu ist in erster Linie umsichtiges und verantwortungsbewusstes Verhalten und Handeln im Verkehr wie auf der Arbeitsstätte.

Unsere Werksleitung wies kürzlich erst noch durch Rundschreiben auf Unfallgefahren hin, die durch undiszipliniertes Benehmen auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte, außerhalb und innerhalb des Werksgeländes, entstehen. Eindeutig wurde auch auf die Folgen hingewiesen, die das einzelne Gefolgschaftsmitglied durch verkehrswidriges Verhalten eventuell zu tragen hat. Was nützen schließlich alle Verkehrsvorschriften und alle Ermahnungen seitens der Werksleitung, wenn ihnen die nötige Aufmerksamkeit verlagert wird? Wieviele Unfälle ereignen sich z. B. nicht allein durch Nachlässigkeit und stures Drauflosfahren von Radfahrern, oder durch Unachtsamkeit und Leichtsinns von Fußgängern! Jeder Arbeitskamerad muß einsehen, daß gegen diejenigen, die durch ihre Verantwortungslosigkeit sich selbst und ihre Mitmenschen in Gefahr bringen oder ihnen auch nur Schäden materieller Art zufügen, mit aller Strenge vorgegangen werden muß. Gerade jetzt im Kriege, wo es ganz besonders auf die Erhaltung und Förderung aller Kräfte der Nation ankommt, müßte ja jeder Arbeitskamerad darauf bedacht bleiben, daß jegliche Schwächung unserer Volkskraft vermieden wird. Jeder Schaden, der der Front der Heimat zugefügt wird, schwächt auch die einzigartigen Erfolge unserer Kameraden im grauen Rod in ihrer letzten Auswirkung.

Wie im Straßenleben und im Verkehr innerhalb des Werksgeländes, so ist auch am Arbeitsplatz selbst der Schutz gegen Unfälle zum größ-

ten Teil in die Hand des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes gelegt. Es ist natürlich nicht immer leicht, in einer Zeit, wo alles „Tempo, Tempo“ schreit, stets die richtige Ruhe zu bewahren. Durch Hektik ist aber auf die Dauer noch nie Mehrleistung erzielt worden. Derjenige schafft immer am meisten, der ruhig, gleichmäßig und vorbedacht arbeitet. Wenn auch das Arbeitstempo oft durch das fließende Eisen, durch den Lauf der Maschinen und der Walzen vorgeschrieben ist, so kann doch jeder in Ruhe mitkommen, wenn er offene Augen hat und gewöhnt ist, den richtigen Augenblick zu erfassen. Wer sich hektisch, der hat etwas versäumt und fürchtet, zu spät zu kommen. Bei jeder Unfallverhütung ist es die Hauptsache, ruhige Nerven zu behalten. Unverständlich ist es eigentlich, wie jemand denken kann, ihm könne nichts passieren. Bei jedem Unfall wirken nämlich meistens mehrere Ursachen mit. Es ist nun einmal nicht möglich, daß die Maschinen so eingerichtet werden, daß auch bei größter Unvernunft nichts passieren kann. Sehr wichtig ist es zur Vermeidung von Unfällen, für Instandhaltung des Arbeitsgerätes zu sorgen. Sicherlich, der einzelne Mann schafft die Maschinen, mit denen er zu tun hat, nicht selbst an, er kann aber sehen, wenn irgend etwas in Unordnung ist, wenn eine Kette schadhaft oder ein Hafen abgeschliffen ist. Arbeitskamerad, verlaß dich nicht darauf, daß es diesmal noch gut gehen wird; meist geht es ja gut, aber einmal geht es schief. Dieses eine Mal genügt dann oft genug, um dich und deine Angehörigen unglücklich zu machen sowie der Werksgemeinschaft und darüber hinaus der Volksgemeinschaft schweren Schaden zuzufügen.

Manche Unfallquelle könnte noch angeführt werden. Die wenigen Beispiele zeigen aber schon eindeutig genug, daß es zur Vermeidung von Unfällen fast stets in erster Linie auf das einzelne Gefolgschaftsmitglied selbst ankommt. Bleibt jeder Arbeitskamerad bei all seinem Tun sich immer bewußt, daß er nicht nur sich selbst gegenüber, sondern ebenso der Gemeinschaft, die ihm sein Leben erst ermöglicht, verpflichtet ist, dann fällt es ihm auch nicht mehr schwer, unsicher zu arbeiten. T. M.



Best.-Nr. 565 des Verbandes der deutschen gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V. Berlin W 9 080912/19

Große Männer und ihr Werk

Immer sind es die großen Männer, die das Antlitz der Zeit formen. Den Dichtern sei es gedankt, daß sie das Leben, Wirken und Tun jener Großen für alle aufgezeichnet. Wir besitzen auch in unserer Werkbücherei eine stattliche Anzahl von Bänden, die interessant und aufschlußreich über Wesen und Wirken überragender Politiker, berühmter Techniker und Männer der Industrie, über die Leistungen unserer Kolonialpioniere und die Bedeutung großer Deutscher im Ausland zu berichten wissen. Nachfolgend sind einige dieser in letzter Zeit in der Bücherei eingestellten Werke genannt:

- M Banse: Unsere großen Afrikaner, G 1147/2
- H Beyer-Lohr: Große Deutsche im Ausland, G 7/2
- H Blund: Hugo Junkers, K 701/2
- H Blund: Justus von Liebig, K 689/2
- H Düffel: Europa und die Afrikaner, S 325
- M Götz: Deutsche Leistung in Amerika, S 424/2
- HM Grißbach: Hermann Göring, Werk und Mensch, K 590/2
- M Haushofer: Weltpolitik von heute, S 420/2
- HM Horch: Ich baute Autos, K 21/2
- HM Pfeiffer: Unsere Technik, N 537/2
- HM Schäffler: Adolf Lüderik, K 312/2
- HM Unger: Germanin. Geschichte einer deutschen Großtat, N 539/2
- HM Wünsch: Männer, Traditionen, Signale, S 140/2

M. St.

Satzungsänderung bei unserer Betriebskrankenkasse

Das Oberversicherungsamt in Düsseldorf hat folgenden Nachtrag zu der Satzung unserer Betriebskrankenkasse genehmigt.

§ 6.

Der bisherige Wortlaut wird durch folgenden ersetzt:

Den Weiterversicherten, die keinen Anspruch auf Arbeitsentgelt haben, gewährt die Kasse dieselben Leistungen wie den Pflichtmitgliedern, mit Ausnahme von Kranken-, Haus- und Taschengeld.

§ 19.

Absatz 1 erhält folgenden Wortlaut:

Der Anspruch auf Kranken- und Hausgeld ruht, wenn und soweit der Versicherte während der Krankheit Arbeitsentgelt erhält. Als Versicherte in diesem Sinne gelten auch die Weiterversicherten. Für solche Versicherten betragen die Beiträge 3,3 vom Hundert des Grundlohnes. Zuschüsse des Arbeitgebers zum Kranken- oder Hausgeld gelten auch dann nicht als Arbeitsentgelt, wenn sie auf einer Verpflichtung beruhen.

§ 29.

Es wird folgender Absatz IV angefügt:

Ist die Meldung nicht rechtzeitig erstattet, so kann der Kassenleiter in besonderen Ausnahmefällen Krankengeld für die zurückliegende Zeit für längstens eine Woche vor der Meldung zubilligen.

§ 41.

Absatz 3 erhält folgenden Wortlaut:

Für die Personen, für welche die Kassenleistungen nach den §§ 6 und 19 Abs. 1 beschränkt sind, werden die Beiträge auf 3,3 Hundertstel ermäßigt.

§ 45.

Im Absatz 1 muß es anstatt „Als bald nach Ablauf jeder Lohnzeit“ heißen: „Als bald nach jeder Lohnabrechnung“ usw.

Absatz 3 erhält folgende neue Fassung:

Bei Arbeitsunfähigkeit sind für die Dauer der Krankenhilfe keine Beiträge zu entrichten. Dies gilt nicht, wenn und solange der Versicherte während der Krankheit Arbeitsentgelt erhält (§ 19).

Das gleiche gilt für eine Versicherte, wenn und solange sie Wochengeld bezieht oder in den letzten 6 Wochen vor und in den ersten 6 Wochen nach der Niederkunft infolge der Schwangerschaft oder der Niederkunft nicht gegen Entgelt arbeitet.

Wichtig sind die §§ 6 und 19 für unsere ausgeschiedenen, freiwillig weiterversicherten Mitglieder. Demnach wird der Beitragsatz von 4,2% auf 3,3% ermäßigt. Im Krankheitsfalle bleiben die Leistungen die gleichen wie bisher, mit Ausnahme des Kranken-, Haus- und Taschengeldes. Diese Leistungen werden nicht mehr gewährt, dafür wird aber der Beitrag gesenkt.

Zu § 29 wäre folgendes zu sagen: Gemäß § 216 Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung ruht das Krankengeld, solange die Arbeitsunfähigkeit der Kasse nicht gemeldet wird. Durch die obige Satzungsbestimmung ist in Ausnahmefällen die Möglichkeit gegeben, für die zurückliegende Zeit, für längstens eine Woche vor der Meldung, das Krankengeld zubilligen. Hier sei nochmals, wie schon so oft darauf hingewiesen, daß die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung sofort der Kasse vorzulegen ist, will man sich vor Ordnungsstrafe oder Verlust an Krankengeld schützen. Bei ordnungsmäßiger Krankmeldung entstehen weder der Kasse noch dem Versicherten Schwierigkeiten. Läßt der Versicherte einige Zeit verstreichen, bis er den Arzt aufsucht oder die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung der Kasse vorlegt, so kann er eine rückwirkende Krankenschreibung durch den Arzt nicht verlangen und zweitens eventuell durch die Kasse bestraft oder des Krankengeldes für die vorhergehende Zeit verlustig werden.

Zu § 45 wäre zu sagen: Bisher brauchte der Versicherte, der während der Krankheit Arbeitsentgelt bezog, für diese Zeit keine Beiträge zu entrichten. Laut einer gesetzlichen Bestimmung muß nun dieser Versicherte auch für die Zeit des Krankseins Beiträge entrichten, wenn er während seiner Krankheit auch Arbeitsentgelt erhält. Das gleiche trifft auch auf Wöchnerinnen zu.

Schöner Erfolg

des Quartettvereins „Eisenwert Kraft“
in der Duisburger Tonhalle

Ein wirklich erfreuliches, starkes Echo fand die Einladung des Quartettvereins „Eisenwert Kraft“ zu einem Konzertnachmittag in die Duisburger Tonhalle innerhalb der Gefolgschaft der Niederrheinischen Hütte. Die Veranstaltung zeigte erneut, daß sich die Sänger innerhalb ihrer Betriebsgemeinschaft großer Beliebtheit erfreuen und durch ihr Wissen nicht allein den deutschen Männergesang in seiner wertvollen Kulturarbeit kräftig unterstützen, sondern gleichzeitig auch zur Festigung des Gemeinschaftsgeistes unter ihren Arbeitskameraden beitragen. Durch sein Wirken läßt der Chor die Männer, die sich vielfach nur von ihrer Arbeitsstätte her kennen, hin und wieder auch einmal gemeinsame Feiernstunden erleben, die sie auch rein als Mensch zu Mensch einander näherbringen.

Sehr viele Mühe hatten sich die Sänger gegeben, um ihren Arbeitskameraden einen gehaltvollen und erlebnisreichen Nachmittagskonzert zu verschaffen. Die Vortragsfolge des Konzertes enthielt ausschließlich solche Werke, die jedem Musikfreund reine Freude bereiten und dabei auch wegen ihrer vollstimmlichen Note jedem Zuhörer verständlich sein mußten. Die Auswahl der Kompositionen von R. Schüller, W. Tuna, A. Brudner, Schubert, Kreutzer, Karl Maria von Weber, Mattausch und Raun waren dabei gleichzeitig so gehalten, daß sämtliche Werke auch so recht in den Rahmen der uns augenblicklich alle beherrschenden Gefühle hineinpäßten. Das feste Vertrauen zwischen Front und Heimat, der Wille zur Leistung und die Gewißheit einer großen Zukunft spiegeln sich in Text und Melodien der Darbietungen des Nachmittags wider.

Da manches Mitglied des Chores augenblicklich im grauen Rod seine Pflichten dem Vaterlande gegenüber erfüllt, mag es für die Sänger auch gewiß nicht leicht gewesen sein, schon bei der Probenarbeit jede sich ihnen entgegenstellende Schwierigkeit mit solchem Erfolg zu überwinden, daß die Wiedergabe der Werke in der Tonhalle auch verwöhnte Ansprüche voll und ganz befriedigen mußte. Daß ihnen dies gelungen ist, bewies allein schon der überaus herzliche Beifall, der sich schließlich noch ein Dacapo erzwingen ließ. Für die Sänger und ebenso für die große Zuhörerschaft war es eine besondere Freude, daß der Leiter des Chores, Fritz Greis jun., von der Wehrmacht eigenst zu dieser Veranstaltung beurlaubt worden war, damit er mit seinem in zahllosen Konzerten schon bewiesenen reichen Können auch diesmal wieder seine Männer zum sicheren Erfolg führen konnte.

Eine geschmackvolle und recht willkommene Bereicherung erfuhr die Vortragsfolge des Nachmittags noch durch verschiedene Darbietungen der Duisburger Altistin Alwine Thomas und der Duisburger Orchestervereinigung. Alwine Thomas sang, von Josef Tönnies mit subtiler Kunst begleitet, Werke von Schubert und Gräner. Mit ihrem klangvollen und ergiebigen Alt gelang der Sängerin eine künstlerisch hochstehende Gestaltung der Aufgaben, die sie sich gewählt hatte. Aber auch die Duisburger Orchestervereinigung, unter der straffen Führung von Quirin Rische, verstand es, mit Werken von Richard Strauß, Franz Schubert und Quirin Rische sehr überzeugend zu wirken. Im „Heimatgebet“ von Raun vereinigten sich Chor, Orchester und Solistin abschließend zu gemeinsamem Einsatz. Es war eine prächtige Leistung, die von der Zuhörerschaft mit stürmischem Beifall quittiert wurde. Das Konzert wird überhaupt bei allen Besuchern noch lange in bester Erinnerung fortleben.

Theo Meister

Aus der Jahresarbeit des MGB. „Sangeslust Hüttenbetrieb“

Der MGB. „Sangeslust Hüttenbetrieb“ e. V., Dbg.-Meiderich, hielt im Vereinsheim „Bahnhofs-Hotel“ seine Jahreshauptversammlung ab, die recht guten Besuch aufwies. Vereinsführer W. Bröcker konnte u. a. auch das Ehrenmitglied Heinrich Kubach begrüßen, der als einziger noch lebender Gründer des Vereins mit seinen 82 Jahren noch reges Interesse für den deutschen Männergesang zeigt. Nach der Gefallenen-Ehrung erstattete in Vertretung des zweiten Schriftführers Notenwart Fritz Bröcker den Jahresbericht. Der Bericht zeugte von reger Kulturarbeit. Mit mehreren Veranstaltungen trat der Chor im Laufe des letzten Jahres hervor. In guter Erinnerung sind vor allem noch das Wehrmachtstanzkonzert am Tage der Wehrmacht und die Jubilarsfeier, bei der Sangeskamerad Gerh. Gardemann auf eine fünfzigjährige Mitarbeit am deutschen Lied zurückblicken konnte. Am Stuhlsreihenkonzert der vier Chöre der August-Thyssen-Hütte war der Verein auch beteiligt. Das geplante Garten-Doppelkonzert mit einer Flackpelle mußte leider durch die Ungunst der Witterung ausfallen. Bei zwei goldenen Hochzeit und bei einem 40jährigen Arbeitsjubiläum auf der Gießerei wartete der Verein mit einem Standchen auf. Sehr bedauert wird der Verlust des Sangeskameraden Gerh. Platz, der infolge der Glätte zu Tode kam. Gerh. Platz konnte erst kürzlich auf sein 40jähriges Sängerjubiläum zurückblicken. — Ein günstiges Bild ergab der von Gesangsleiter Herm. Trahm erstattete Jahresbericht. Vereinsführer W. Bröcker dankte allen für ihre eifrige Mitarbeit im letzten Jahre. Änderungen im Vorstand wurden nicht vorgenommen. Erwähnt seien noch die Liebesgabenstendungen, durch die die Sänger ihre Verbundenheit mit den im Felde stehenden Kameraden zeigten. Der stellvertretende Vereinsführer G. Knipplcher wies ferner noch auf den Sparklub hin und bat alle Sänger, doch risikolos beizutreten.

Für das neue Vereinsjahr sind wieder verschiedene Veranstaltungen geplant. Im Frühjahr ist zunächst ein Winterhilfskonzert vorgesehen. Der Vereinsführer erinnert ferner noch an das im Jahre 1942 in Wien stattfindende deutsche Sängerbundesfest. Bezüglich der Teilnahme konnten allerdings wegen des Krieges noch keine festen Beschlüsse gefaßt werden. Mit einem Appell an alle Mitglieder, auch im kommenden Jahre wieder zum Wohle des Vereins und des deutschen Liedes mitzuarbeiten, und dem Führergruß beschloß der Vereinsführer die Versammlung.

Unsere Jubilare Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen



Schlosser
Wilhelm
Nippens
M. B. I
M. B. I
5. 1. 41



Schlosser
Wilhelm
Tönnies
M. B.
6. 5.
11. 1. 41



Schlosser
Paul Gomoll
E. B. B.
Th.
26. 1. 41



Gießwagen-
masch.
August Urlaub
M. B. I
Th.
26. 1. 41



Dok.-Führer
Jakob
Brämann
M. B. I
Th.
1. 2. 41



Dreher
Theodor
Jilles
Werkt. I
Th.
2. 2. 41



Verbucher
Emil
Kanzarintat
Walzw.
G. R. M.
3. 2. 41



Budenw.
Hubert
van Rüd
Hochöfen
Th.
3. 2. 41



Laborant
Georg Schäfer
Chem. Labor
Th.
5. 2. 41



Wirt.
Johann
Schrems
M. B. So.
R. D.
8. 2. 41

Jubilarehrung

Elektrobetrieb II, Thyssenhütte

Maschinist Wilhelm Driesen vom Elektrobetrieb II, Thyssenhütte, konnte auf eine 40jährige Tätigkeit bei unseren Werken zurückblicken. Seine Arbeitskameraden bereiteten ihm aus diesem Anlaß am festlich geschmückten Arbeitsplatz eine würdige Ehrung. Betriebszellenobmann Pg. Grazer überbrachte die Grüße der



Aufn.: Werkfoto

Wilhelm Driesen mit seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden

Gesellschaft des Elektrobetriebes II. Im Namen der Werksleitung übermittelte Oberingenieur v. Baackmann dem Jubilar herzlichen Dank für langjährige Pflichterfüllung und beste Wünsche für die weitere Zukunft. Vertrauensrat Schilling sprach im Auftrage der gesamten Gesellschaft der Hütte und überbrachte die Glückwünsche des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. In kurzer Ansprache hob Pg. Schilling besonders das stets kameradschaftliche Verhalten des Jubilars hervor. Mit dem Gruß an den Führer fand die Ehrung ihren Abschluß.

Zelle 10, Masch.-Betr. I, Hochöfen, Niederrheinische Hütte

Im Maschinenbetrieb I, Hochöfen, Niederrheinische Hütte, hatten sich Betriebsführung und Gesellschaft zu einer kleinen, eindrucksvollen Feier eingefunden, um ihrem Jubilar Wilhelm Ripp-



Wilhelm Rippens inmitten seiner Kameraden

tens eine schöne Ehrung zu bereiten. In herzlichen Worten sprachen Betriebschef Richter und Obermeister Lühm ann dem Jubilar Dank und Anerkennung für treue Mitarbeit aus. Die Glückwünsche der Gesellschaft übermittelten die Zellenobleute Korf und Hohenbach. Für die Ehrungen und das Geschenk der Arbeitskameraden sprach der Jubilar allen herzlichen Dank aus.

So.

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Herbert Ruhnke. Eine Tochter: Josef Dannenberg, Leo Jymny. Sterbefälle: Ehefrau von Thomas Rogozinski, Ehefrau von Matthias Schärer. — Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Leo Razlanowski. — Martinwerk II: Geburten: Eine Tochter: Karl Hüfer. — Steinfabrik: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Klotz. — Walzwerk I: Eheschließungen: Johann Pantan. Geburten: Ein Sohn: Jakob Jek. — Zurichtung I: Geburten: Ein Sohn: Josef Daltowski. Eine Tochter: Bernhard Delien. — Zurichtung II: Eheschließungen: Paul Voges, Erwin Finger. Geburten: Ein Sohn: Franz Trybusch. — Zurichtung IV: Geburten: Eine Tochter: Johann Holz. — Zurichtung V: Ein Sohn: Albert Sprafke. — Walzwerk IV: Ein Sohn: Karl Horand. — Hochöfen-Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Leutel, Walter Asmus. Sterbefälle: Tochter von Heinrich Leutel. — Masch.-Betr. Kraftanlagen: Geburten: Ein Sohn: Walter Kleingoor. Eine Tochter: Edmund Kirschner. — El. Zentr. und Stromvertlg.: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Jreid. Sterbefälle: Tochter von Wilhelm Jreid. — Werkstatt I: Geburten: Ein Sohn: Fritz Lehner. — Maschinenbetrieb I: Sterbefälle: Ehefrau von August Godel, Sohn von Edmund Gubal. — Elektrobetrieb I: Sterbefälle: Ehefrau von Leo Lewandowski. — Eisenbahn: Eheschließungen: Wilhelm van Hardeveld. Geburten: Ein Sohn: Willi Pils, Wilhelm Kromarek, Friedrich Rafter. Eine Tochter: August Haase. Sterbefälle: Sohn von Paul Kraft. — Gafen: Eheschließungen: Josef Trella. Geburten: Eine Tochter: Friedrich Ettwig, Johannes Theis. — Eisenbahn-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Arno Herbergs. Sterbefälle: Sohn von Wilhelm Kremer. — Betriebswirtschaft: Geburten: Ein Sohn: Johann Dubijz, Friedrich Teske.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Martinwerk: Eheschließungen: Wilhelm Springtubbe. Hauptwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Josef Pape. — Masch.-Betr. Krafthaus: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Gebhard. — Elektro-Betrieb: Geburten: Ein Sohn: Franz Auster. — Masch.-Betrieb Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Eberhard Mombed, Nikolaus Wens. — Preßwerk: Eheschließungen: Franz Plich. Sterbefälle: Sohn von Ferdinand Krenkel. — Laboratorium: Eheschließungen: Johann Balenzia. — Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Tandren. — Magazin-Verwaltung: Eheschließungen: Erich Helmerich.

Niederrheinische Hütte

Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Josef Dittich. Eine Tochter: Franz Szymczak. — Hütte Vulkan: Eheschließungen: Richard Lüdecke. Sterbefälle: Tochter von Ferdinand Rogge.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gesellschaftsmitglieder:

Heinrich von der Burg
ehemaliger Meister im Scheiben- und Radreifenwalzwerk der Hütte Ruhrort-Weiderich, seit 1. 1. 31 nach 42jähriger Tätigkeit im Ruhestand, † 12. Januar 1941 im Alter von 73 Jahren

Eduard Janzon
Obermeister im Walzwerk I der Thyssenhütte, † 16. Januar 1941 nach 17jähriger Dienstzeit im Alter von 62 Jahren

Wilhelm Hanke
Hilfsarbeiter in der Zurichtung V der Thyssenhütte, † 14. Januar 1941 nach 29jähriger Dienstzeit im Alter von 63 Jahren

Paul Tiedemann
Kranführer in der Abteilung El.-Zentr. und Stromverteilung der Thyssenhütte, † 24. Januar 1941 nach 26jähriger Dienstzeit im Alter von 65 Jahren

Heinrich Schüring
Schreiner in der Eisenbahn-Werkstatt der Thyssenhütte, † 22. Januar 1941 nach 27jähriger Dienstzeit im Alter von 58 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Viete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad, zwei Kellern und Garten (Neubau-Werkwohnung).
Zuche: Einfamilienhaus mit Garten (Werkwohnung).
J. Feldens, Hamborn-Margloh, Brunhildestraße 18.

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung (zweimal zwei Zimmer mit elektrischem Licht, Gas, großem Balkon, Keller, Waschküche und Trockenboden).
Zuche: Drei große Zimmer mit elektrischem Licht, Gas, Keller, Waschküche, Trockenboden, Stall und etwas Garten.

Johann van Baal, Dbg.-Weiderich, Brühlstraße 12, I.
Viete: Abgeschlossene geräumige Vier-Zimmer-Wohnung (sehr geeignet für kinderreiche Familie).

Zuche: Vier-Zimmer-Wohnung in Ruhrort oder Duisburg in gutem Hause.

Dbg.-Saar, Kanzlerstraße 21, II. Etage.

Viete: Vier-Zimmer-Werkwohnung mit Stall, Garten und Land (kleines Haus).

Zuche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung, mit oder ohne Stall, nur in Margloh.

Walsum-Bierlingen, Am Finkenplatz 35.

Viete: Kleines Haus, Werkwohnung mit zwei großen Zimmern, Werkstrom, Waschküche, Stall, Garten, Land und allen Bequemlichkeiten.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung, Hamborn od. Margloh bevorzugt.

Eugen Klabin, Dbg.-Alsum, Alsumer Straße 178a.

Viete: Drei schöne durchgehende Zimmer, abgeschlossene Etage mit elektrischem Licht, Stall und Garten.

Zuche: Vier- oder Fünf-Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht, mit oder ohne Stall, angenehm in Walsum, Alsum oder Margloh.

Hamborn-Obermargloh, Galsmannstraße 17.

Viete: Schöne Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Stall und Garten, Miete 21,45 RM. einschließlich Wasser.

Zuche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnung in Weiderich, Saar oder Weid.

Jacob Lemm, Dbg.-Hamborn, Schaderweg 121.

Viete: Zwei schöne große Zimmer mit Badezimmer, abgeschlossene II. Etage, Gas und elektrisches Licht.

Zuche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung.

Gerhard Antschkeer, Dbg.-Weiderich, Molenbleet 23.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung parterre, mit allen Bequemlichkeiten, drei Minuten von Pollmann entfernt.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung (abgeschlossene Etage), möglich mit Stall und Garten. Zu erfragen zwischen 13 bis 14 Uhr oder nach 18 Uhr Henrietenstraße 11.